Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 3: **Schulen et cetera = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Art von Gewohnheit.» Der Empfänger dieses Briefs, Friedrich Melchior Grimm, war einer ihrer Kunstagenten, welche in Rom nach italienischen Architekten Ausschau zu halten und sie für den Dienst am Zarenhof zu rekrutieren hatten. Katharina, die ausser Berlin keine grössere europäische Stadt aus eigener Anschauung gekannt haben dürfte, wusste genau was sie wollte: Kein französisches Rokoko, sondern, ganz auf der geschmacklichen Höhe ihrer Zeit, römische Antike.

Rom, nicht Venedig

Für den vielgereisten und nautisch talentierten Stadtgründer Peter der Grosse waren noch die Wasserstädte Venedig und Amsterdam Vorbild gewesen, als er die nach aufklärerischen Vorstellungen streng geometrisch konzipierte Stadt aus dem Sumpfboden stampfen liess und für dieses hybride Vorhaben Tausende von Menschenleben in Kauf nahm. Hatte Peter die Fundamente gelegt, so war für Katharina bald klar, dass diese Stadt bei weitem noch nicht einer Kapitale würdig war. Rom war wichtig seiner antiken Denkmäler wegen, die in eigens dafür ausgestatteten Expeditionen gründlich studiert und in vielen, auch dreidimensionalen Darstellungen verewigt wurden, etwa in den wunderschönen Korkmodellen Antonio Chichis. Doch auch politisch liess sich die Referenz Rom nutzen: Seit dem Fall Konstantinopels 1453 galt für die russisch-orthodoxe Kirche Moskau als das zweite Rom. Von da war der Schritt nach St. Petersburg als einem dritten Rom nicht mehr weit, zumal zur Regierungszeit der Zarin das osmanische Reich ohnehin wieder Erzfeind war. Die Antikenkenntnis und Begeisterung für die italienische Baukunst speiste sich aber noch aus anderen Quellen: Nikolaj A. L'vov besorgte eine russisch-italienische Ausgabe eines Teils von Andrea Palladios Architekturtraktat I quattro libri dell'architettura und zu Ende der Regierungszeit Katharinas war auch die erste russische Übersetzung des Vitruvs gedruckt (in Anlehnung an die französische Ausgabe von Claude Perrault aus dem Jahre 1684). Doch Palladio sprach in Russland «mit englischem Akzent» (Howard Burns): Mit dem schottischen Archäologen und Architekten Charles Cameron und ihrem Lieblingsarchitekten, dem talentierten Giacomo Quarenghi aus Bergamo standen Katharina gleich zwei Palladianer zur Seite. Freilich war es der Vollblut-Architekt

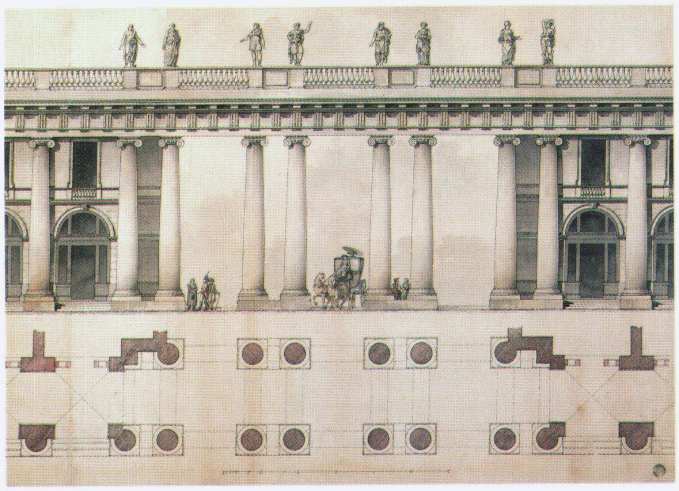

Bild: Archivio del Moderno, Mendrisio

Legende: Grundriss und Ansicht der Läden des Reichskabinetts beim Anič-Palast Giacomo Quarenghi, um 1803; Accademia Venedig

Zopf & Zopf ASW